

„Auch kleine Kinder werden von der AIDS-Seuche nicht verschont. Sollen HIV-positive Kinder einen ‚normalen‘ Kindergarten besuchen dürfen?“

1. Einleitung

Einleitungsgedanke AIDS ist eine Seuche, die sich immer weiter ausbreitet. Sie ist nicht heilbar und endet immer tödlich. Während man im bis zu 8 Jahre lang andauernden Anfangsstadium noch keine Anzeichen einer Krankheit spürt, ist man dennoch bereits voll ansteckend. Die lawinenartige Ausbreitung sowie die Verbindung der Weltseuche mit Homosexualität, Prostitution und der Drogenszene veranlassen viele Menschen zu einer übertriebenen, hysterischen Furcht vor AIDS. Viele Eltern würden ihren Sprössling deshalb nicht einen Kindergarten besuchen lassen, der bekanntermaßen auch HIV-positive Kinder aufnimmt.

Überlegungsgedanke Man kann aber auch nicht erlauben, dass die infizierten Kinder auf das Betreiben überängstlicher Eltern hin in eine gesellschaftliche Randposition abgedrängt und isoliert werden.

Thema Sollen HIV-positive Kinder also einen ‚normalen‘ Kindergarten besuchen dürfen oder sollte man ihnen diesen Zugang verbieten?

2. Hauptteil

HT Einleitung Bei der Beantwortung dieser Frage muss zweierlei bedacht werden:
1. Welche Nachteile entstünden Dritten?
2. Welche Vor- und Nachteile gibt es für die HIV-kranken Kinder selbst?

2.1 Perspektive der ‚normalen‘ Kinder

Argumente Wir wissen, dass AIDS sich nur unter ganz bestimmten Bedingungen ausbreiten kann, nämlich ausschließlich beim Austausch frischer Körperflüssigkeiten. Die meisten Menschen infizieren sich bei sexuellen Kontakten oder wenn sie unsauberes Fixerbesteck verwenden; das sind kinduntypische Situationen. Trotzdem können sich auch Kinder anstecken: AIDS kann sich während der Geburt auf das Neugeborene übertragen oder durch eine Bluttransfusion weitergegeben werden. Auf diese beiden wichtigsten Infektionssituationen für Kinder wird man in einem Kindergarten aber nicht stoßen. Trotzdem sind auch dort Situationen denkbar, in welchen ein HIV-positives Kind ein anderes anstecken könnte: Es verletzt sich, blutet und ein anderes Kind mit einer kaum sichtbaren kleinen, offenen Wunde an der Hand kommt zufällig, zum Beispiel, weil es helfen möchte, mit diesem Blut in Berührung. Auch eine böswillige absichtliche Ansteckung wäre denkbar: ein HIV-positives Kind beißt ein anderes und kleine Mengen frischen Speichels vermischen sich mit dem Blut des Angegriffenen. Kinder sind zwar nicht verbrecherisch böse, sie sind aber noch nicht so verantwortungsvoll wie Erwachsene und neigen zu jähzornigen und impulsiven, unüberlegten Handlungen. So könnte es sein, dass sie aus einem momentan überwältigenden Wut-Impuls heraus jemanden tödlich verletzen, weil sie die Tragweite ihrer Handlungen in diesem Moment nicht abzuschätzen vermögen.

→ Unterstreichen der Relevanz: *AIDS ist ansteckend und es gibt eine Gefahr für die ‚normalen‘ Kinder*

Ein HIV-positives Kind stellt also eine Gefahr für seine Mitmenschen dar. Leider neigt man aber dazu, diese weit zu überschätzen.

Zugeständnis

Kinder benutzen in Kindergärten Messer und Gabeln, Bastelscheren und Zahnstocher, Spaten, Harken, Schnüre ... das alles sind ebenso mögliche Waffen wie Milchzähne. Kinder laufen auch in Straßennähe nicht immer an der Hand, sie dürfen auf einem riesigen Pferd sitzen und andere gefährliche Dinge tun, weil sie lernen müssen, wie man mit Gefahren umgeht. Der *Schutzraum* für das Kind muss auch sein *Spielraum* sein, der – moderierte – Begegnungen mit der Gefahr zulässt. Wer sein Kind von allem fernhält, der macht es damit lebensuntüchtig, denn nur in der Begegnung mit der Gefahr kann es lernen, diese später einmal selbstverantwortlich zu meistern und selbständig zu werden.

Widerlegen einer Gegenthese: HIV-positives Kind bedeutet neuen Gefahrenherd → dosierte Gefahren sind aber wichtig

Das soll natürlich nicht heißen, dass man unnötige Risiken eingehen oder gar die Augen vor bestehenden Gefahren verschließen sollte. Im Gegenteil bedeutet ein vorbildlicher Umgang mit Gefährdungen sich unvoreingenommen über das realistische Gefahrenpotential einer Situation zu orientieren um sich dann angemessen darauf einzustellen.

Überleitung: Vorwegnahme eines Vorwurf und Umkehr im eigenen Sinne

Wie aber kann sich ein Kind auf die Gefahr einer Ansteckung einstellen, wenn es nicht weiß, dass ein anderes Kind HIV-positiv ist? Und selbst wenn es dies wüßte, wie sollte es darauf reagieren, wenn die Erwachsenen, ihm kein Vorbild geben?

Genau darin aber sehe ich das Problem: Niemand weiß, wer von den Menschen, mit denen man täglich Umgang hat, HIV-positiv ist. Viele verschweigen ihre Krankheit, viele wissen selbst noch nicht, dass sie infiziert sind. Deshalb müssen wir heute lernen so miteinander umzugehen, als hätten die anderen – oder sogar wir selbst – AIDS. Auch Kindergärtnerinnen müssten auf jede Verletzung und auf jeden Streit genau so reagieren, als wäre einer der Beteiligten HIV-positiv. Dadurch würden sie den Kindern modellhaft demonstrieren, wie man sich heute selbstverständlich verhalten müsste und damit entscheidend an der AIDS-Prävention mitwirken.

Hauptthese: Weil AIDS überall sein kann, muss man sich immer entsprechend verhalten

Überleitung Ob HIV-positive Kinder einen normalen Kindergarten besuchen sollten, hängt nicht nur davon ab, wie sehr sie ‚normale‘ Kinder gefährden. Es muss auch danach gefragt werden, ob ihnen selbst damit etwas Gutes getan wird.

Ist den HIV-positiven Kindern wirklich damit geholfen, wenn man so tut, als ob sie gar keine tödliche Krankheit hätten?

Ich denke, dass man diese Kinder, wenn sie in einen ‚normalen‘ Kindergarten gegeben werden, dazu zwingt, sich zu verstellen, denn sie dürfen ihr Geheimnis keinem anderen mitteilen. Auf dieser Grundlage kann das Kind keine Freundschaften aufbauen, weil es immer lügend und verschweigend mit den anderen umgehen muss. Es besitzt außerdem gewiss einen großen Bedarf über den absehbaren Tod, das Leid und die drohende Diskriminierung zu sprechen, aber wie könnte ein ‚normales‘ Kind diese Themen begreifen?

Es muss in die innere Emigration. Ganz ähnlich würde es wahrscheinlich auch den Eltern ergehen. Wenn es aber einen Kindergarten gäbe, der ausschließlich HIV-krankte Kinder aufnähme, dann könnten sich sowohl die Kinder wie auch die Eltern über ihre besonderen Probleme austauschen. Geschultes Fachpersonal könnte sie professionell bei der Bewältigung der Krankheit unterstützen und die speziellen Lernbedürfnisse der Betroffenen und ihrer Angehörigen so gut wie möglich befriedigen. Vor allem aber könnten alle Beteiligten ihr nervenaufreibendes Versteckspiel aufgeben um offen und echt zu sein. Weil es aber – glücklicherweise – nur sehr wenige HIV-positive Kinder in Deutschland gibt, kann nicht jedes Dorf, ja nicht einmal jede Großstadt einen solchen Spezialkindergarten einrichten. Es erscheint mir als unmöglich, dass die betroffenen Kinder regelmäßig einen Kindergarten besuchen sollen, der 100 km vom Wohnort entfernt liegt, denn der damit verbundene Aufwand kann ihnen und ihren Eltern nicht zugemutet werden.

Der Besuch eines solchen Kindergartens käme deshalb nur während längerer Freizeiten oder Therapien in Frage.

Vielleicht sollten sich die betroffenen Familien sogar überlegen, ob sie nicht in die Nähe eines solchen Kindergartens ziehen können. Wegen des damit verbundenen Abbruchs wichtiger Beziehungen und Problemen mit dem Arbeitsplatz kommt dies aber für viele leider nicht in Frage.

2.3 Lösungsvorschlag

Eigentlich will also keine Seite, dass HIV-positive Kinder in ‚normale‘ Kindergärten gehen. Während die einen die damit verbundenen Ansteckungsgefahren fürchten, leiden die anderen unter dem Zwang sich verbergen und verstellen zu müssen. Die Einrichtung von Spezialkindergärten erscheint mir deshalb vielversprechend zu sein – vor allem deshalb, weil sie den HIV-positiven Kindern offene, unverstellte Kontakt und damit wirkliche Freundschaft ermöglicht.

Zweierlei aber lässt mich doch fordern, dass HIV-positive Kinder ‚normale‘ Kindergärten besuchen dürfen:

Erstens haben viele Kinder nicht die Möglichkeit, regelmäßig viele Kilometer entfernte Spezialkindergärten zu besuchen und

Zweitens wird die AIDS-Gefahr sowohl über- wie auch unterschätzt.

Sie wird *überschätzt* insofern man die minimale Infektionsgefahr, die von einem HIV-positiven Kind faktisch ausgeht, maßlos übertrieben wahrnimmt: Man konstruiert den schlimmstmöglichen Fall und vergisst konsequent, dass den anderen Kindern und dem Aufsichtspersonal lediglich kleine Verhaltensmaximen beigebracht werden müssen, um die Horrorsituationen wirksam zu entschärfen.

Sie wird *unterschätzt*, insofern man die unsichtbare Anwesenheit der Seuche verdrängt. Natürlich könnte man jeden Kranken, dessen man habhaft wird, isolieren und wegsperrn. Es gäbe aber immer noch so viele Unerkannte, dass man sich vernünftigerweise auch im alltäglichen Leben darauf einstellen muss. Weil AIDS nur auf bestimmte Arten und Weisen übertragen wird, kann man sich effektiv vor einer Ansteckung schützen, indem man einfache Verhaltensregeln beachtet und den Kontakt mit frischen Körpersäften anderer Personen grundsätzlich vermeidet. Diese Verhaltensweisen sollten so früh wie möglich trainiert werden.

Schluss

HIV-positive Kinder sollten einen ‚normalen‘ Kindergarten besuchen dürfen. Ihre Anwesenheit dort ist zwar mit gewissen Verhaltenszumutungen für sich selbst und für die anderen verknüpft, diese scheinen mir jedoch unvermeidlich zu sein: Solange man als AIDS-Kranker Diskriminierungen befürchten muss, ist man zu Verstellungen gezwungen – und solange man eine HIV-Infektion nicht mit bloßen Augen erkennen kann, muss man so tun, als wäre man von Infizierten umgeben.

Der Konflikt zwischen Krankheit, Kranken und Gesunden spielt sich überall ab – nicht nur im Kindergarten. Es ist eine gefährliche Illusion anzunehmen, dass man ihm irgendwo ausweichen könnte. Die AIDS-Seuche wird sich solange weiter ausbreiten, bis wir unser Verhalten endlich darauf einstellen. Wir können nicht mehr so weiterleben wie bisher. Entweder schaffen wir unsere liberale Demokratie ab und führen ein System der totalen Überwachung ein: Wer die Grenze überschreitet, müsste sich einem Bluttest unterziehen, alle müssten regelmäßigen AIDS-Zwangstests unterworfen werden, Kranke würden isoliert und weggesperrt oder – wie die Juden im Nazireich – gezeichnet ...

Oder wir verändern geringfügig unser Alltagshandeln und stellen uns auf die neue Gefahr ein.

Wenn man gewisse Verhaltensregeln beachtet, dann besteht - nüchtern betrachtet – faktische keine Ansteckungsgefahr mehr.

Einstieg über eine Rhetorische Frage.

Die andere Perspektive: wie fühlt sich das HIV-positive Kind?

Vorteile eines Spezialkindergartens plastisch geschildert

Einschränkungen

Fazit

Strukturierter eigener Standpunkt

.....